



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Über die deutschen Land-Erziehungsheime**

**Freunde der Deutschen Land-Erziehungs-Heime (Dr. Lietz)**

**[Osterwieck], 1912**

Die deutsche Nationalschule. Von Oberlehrer Dr. Wolfgang Trusen,  
Gummersbach

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31072**

(Sonder-Abdruck aus: „Neue Bahnen“. 1912, Heft 7/8.  
R. Voigtländers Verl., Leipzig.)

Oberlehrer **Dr. Wolfgang Trusen-Gummersbach**,  
Die deutsche Nationalschule.

Ein Beitrag zur Schulreform.

Wir leben nicht umsonst im „Jahrhundert des Kindes“. Es ist ein erfreuliches Zeichen sozial gesunder Verhältnisse, daß die pädagogischen Interessen, das Gebiet der Fachwissenschaft verlassend, der Allgemeinheit angehören. Während Reformen auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts in Laienkreisen meist allgemein als notwendig empfunden werden, kann man jedoch das Gleiche nicht immer von den berufsmäßigen Vertretern des Schul- und Erziehungswesens sagen. Es zeigt sich auch hier die in der Geschichte oft beobachtete Tatsache, daß die zunftmäßigen Vertreter einer Sache oft den wahren Fortschritt am meisten gehemmt haben. Wenn man einmal vergleicht, so kann man wohl sagen, daß die Volksschule noch mehr Mut, Energie und Initiative entwickelt, um in gesunden Reformen den berechtigten Forderungen der Zeit entgegenzukommen, neue zeitgemäße Wege und Mittel zu suchen, als dies im allgemeinen bei der höheren Schule der Fall ist. Hier herrscht noch mehr Beharrungsvermögen. Man empfindet jede Kritik des Bestehenden und angeblich Bewährten als einen peinlichen Angriff auf unsere „muster-gültigen“ Schuleinrichtungen, die das Ausland preist. Man hat ein kunstvoll gegliedertes System errichtet, das scheinbar alle Bedürfnisse befriedigt, man hat das Ganze mit Gesetzen und Ordnungen umschlossen, damit nur ja keiner seine eigenen Wege gehen könnte, die doch auch immerhin Irrwege sein könnten. Und wie wäre es nun, wenn die konsequenten Reformer, die pädagogischen Outsider Recht hätten, die da behaupten, daß eben dieses gerühmte System verkehrt sei und die Schuld trage, daß unsere höheren Schulen ihr Ziel nicht erfüllen? Erreicht die Schule in unterrichtlicher und erziehlicher Hinsicht das, was man von ihr erwarten könnte, d. h. macht sie den Schülern die Arbeit als solche zu ihrem wichtigsten Lebensinhalt, rüstet sie sie so aus, daß sie sich im Kulturleben unserer Tage zurechtfinden und bringt sie sie in sittlicher Hinsicht zu einem freudigen und freien Menschentum, das sich nachher im Kampfe des Lebens zum Wohle des Vaterlandes bewährt? Beides ist doch nach allgemeiner Erfahrung durchaus nicht die Regel. Das ist eine so bekannte Tatsache, daß sie jeder aus seiner Erfahrung mit vielen Beispielen belegen könnte. Wir brauchen daher hier weitere Beweise für diesen traurigen Zustand nicht zu bringen.

Und die Schuld daran trägt eben in erster Linie das herrschende System, das dem einzelnen, auch wenn er selbst anders gerichtet ist, doch die Hände bindet. Ein paar Worte über die Grundzüge dieses Systems, dessen Kenntnis ja allgemein vorausgesetzt werden darf.

Die Bewegung ging aus von dem Kampf gegen das alte humanistische Gymnasium, das sich trotz seiner unleugbaren Verdienste um die Pflege des echten deutschen Idealismus nicht mehr in seiner Stellung als alleinberechtigte höhere Lehranstalt halten konnte. Das Endergebnis dieser Bewegung, die der Weckruf unseres Kaisers vom Jahre 1901 wesentlich förderte, war die Gleichstellung der drei verschiedenen Schultypen: Gymnasium, Realgymnasium, Oberrealschule. Sie kam in den Lehrplänen von 1901 offiziell zum Ausdruck. Stellen diese auch unzweifelhaft einen Fortschritt gegenüber der Vergangenheit dar, so leiden doch alle drei Schulgattungen an demselben Hauptfehler, der sie der Forderung einer deutschen Nationalerziehung gegenüber gleichermaßen unbrauchbar erscheinen läßt, dem der Überlastung mit für unsere Zeit ungeeignetem und daher überflüssigem Stoffe. Es ist das so allgemein bekannt, und wird die Klage darüber heute so allgemein erhoben, daß wir es hier nicht näher auszuführen brauchen. Die Überfüllung der Lehrpläne, die sich bei allen drei Schultypen, am stärksten wohl ohne Zweifel im Lehrplan der Oberrealschule findet, hat notwendigerweise die Überbürdung der Schüler zur Folge, läßt ihnen keine oder doch keine genügende Zeit zu selbständiger, freiwillig gewählter Arbeit und zu der unbedingt notwendigen körperlichen Betätigung in Sport und Spiel und macht in den meisten Fällen die Ansetzung eines praktischen Werkunterrichts, der an keiner Schule fehlen sollte, unmöglich. Und wie verhängnisvoll wirkt die Zersplitterung der Lehrstoffe, die den Grundsatz des *non multa, sed multum* gerade auf den Kopf zu stellen scheint! Man versetze sich in den Seelenzustand eines Schülers, der infolge dieser Stofffülle gezwungen ist, an einem Tage, oft an einem Vormittage, sich mit vier bis fünf verschiedenen Gebieten der Wissenschaft zu befassen, der am Nachmittag dieses Tages sich bei der häuslichen Vorbereitung vielleicht wiederum mit vier bis fünf anderen Unterrichtsfächern sprunghaft beschäftigen muß. Ist das nicht eine Tortur, die jeder gesunden Hygiene des Geisteslebens Hohn spricht? Kann auf diese Weise die so überaus wichtige Konzentration des Denkens und geistigen Arbeitens überhaupt noch erreicht werden? Kann ein Schüler einem Sonderinteresse, einer Sonderbegabung dabei noch nachgehen? Kann er sich mit Freude und Begeisterung in einen ihn packenden Unterrichtsstoff vertiefen? Die Schulmänner und Freunde der Jugend zerbrechen sich unter diesen Umständen vergeblich den Kopf, wie es bei 38 Wochenstunden (so in der Oberstufe der Oberrealschule) möglich zu machen sei, die Schüler noch zu sich selbst kommen zu lassen und ihnen etwas Freiheit und Muße zu gewähren. Wenn auch durch die jetzt in Preußen obligatorisch erfolgte Einführung der Kurzstunde, die unter Umständen eine Erledigung der Schulstunden am Vormittag ermöglicht, eine gewisse Erleichterung kommen kann, so ist damit doch das Übel nicht an der Wurzel gepackt.

Und zum Schluß seien nur noch die beiden grundlegenden Übelstände des herrschenden Systems erwähnt, die mit die Hauptschuld der erwähnten Notlage unserer höheren Schule tragen: der neunjährige Fremdsprachenbetrieb, der mit dem Fehlen eines gemeinsamen Unterbaues für alle Schulgattungen zusammenhängt, und das Berechtigungswesen. Was letzteres anbelangt, so kann insonderheit der Betrieb der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst un-

möglich noch lange in derselben Weise fortgeführt werden, denn er ist nicht nur der Krebschaden unserer höheren Vollenstalten, sondern bildet den Ruin unserer höheren Bildung überhaupt.

Aus dem lebendigen Empfinden dieser Notlage heraus ist ein Buch geschrieben und vor wenigen Monaten veröffentlicht worden, welches die höchste Beachtung der pädagogischen Welt verdient: Die deutsche Nationalschule, Beiträge zur Schulreform aus den Deutschen Land-Erziehungs-Heimen. R. Voigtländers Verlag, Leipzig, 96 S. 2 M. Der Verfasser ist der weit über die Grenzen unseres Vaterlandes bekannte Gründer der Deutschen Land-Erziehungs Heime, Dr. phil. Lic. theol. Herm. Lietz, der, ein Mann von schöpferischer pädagogischer Begabung, die Frage der Schulreform zum erstenmal in konsequenter Weise praktisch gelöst hat und daher als eine erste Autorität auf seinem Gebiete anzusehen ist. Daß die zahlreichen Land-Erziehungs-Heime, die wir jetzt bereits haben, und die meist entweder von Lietz direkt ausgegangen oder doch indirekt durch seine Anregungen entstanden sind, sehr segensreich zur Reform der Erziehung gewirkt haben, das darf als allgemein bekannt vorausgesetzt werden. Daß aber von jener Seite, und besonders konsequent von Dr. Lietz selbst, auch Reformen des Unterrichts, d. h. in erster Linie des Lehrplans gefordert werden, das ist noch nicht in gleicher Weise bekannt. Die hierauf bezüglichen Ausführungen in dem vorliegenden Buche seien daher als das Neue und Wertvollste in den Vordergrund gestellt.

Nach allgemeinen Leitsätzen für Durchführung einer deutschen Nationalschule und lehrreichen tabellarischen Übersichten werden zunächst die Aufgaben der deutschen Schule in erzieherischer und unterrichtlicher Beziehung festgestellt. Daß beides von der Schule verwirklicht werden müsse, ist eine Grundforderung von Dr. Lietz. Staatsbürgerliche Erziehung, Gewinnung einer religiös-sittlich begründeten, selbständigen Welt- und Lebensanschauung, hygienische, körperliche und künstlerische Bildung, das sind die großen Forderungen, die sich hier ergeben. Das sind ja Gedanken und Ziele, die Lietz mit vielen modernen Pädagogen gemeinsam hat. Neu ist bei ihm nur die Art ihrer Verwirklichung, insbesondere durch einen nach Lehrplan und Methode neu begründeten Unterricht. Und was ist nun das Wesentliche an diesem neuen, zeitgemäßen Lehrplan? Mit zwingender Logik wird nachgewiesen, daß die beiden Angelpunkte des Unterrichts während der ganzen Schule Einführung in das Menschenleben und Einführung in das Naturleben, also Kultur und Natur sein müssen. Zu ersterem gehören als humanistische Fächer die historisch-politisch-philosophischen Disziplinen, die Kunst und vor allem die Muttersprache, zu letzterem als realistische Fächer die Lehre vom Leben, seinem Schauplatz, seiner Entwicklung, seinen Gesetzen (Erdkunde, Biologie, Chemie, Physik). Fremdsprachen auf der einen und Mathematik auf der anderen Seite kommen dagegen nur als dienende Hilfswissenschaften für jene beiden Gruppen in Betracht. Dies weist ihnen von vornherein ihre Stellung im Lehrplan zu. — Was die Fremdsprachen anbelangt, so wird mit dem neunjährigen Betrieb derselben überhaupt gebrochen, und damit zugleich mit der Vorherrschaft sowohl der alten Sprachen als des Französischen, die unserer Kulturstufe nicht mehr entspricht. Somit bleibt die Unterstufe ganz frei von fremden Sprachen. — Entsprechend unserer heutigen Weltlage tritt auf der Mittelstufe als erster ver-

bindlicher Fremdsprachenunterricht der des Englischen auf. Die übrigen Fremdsprachen, Griechisch, Lateinisch und Französisch, sollen erst auf der Oberstufe, wo eine Gabelung — humanistisch — realistisch — eintritt, für den dafür begabten und interessierten Schülerteil dazukommen. In ähnlicher Weise muß der Unterricht in der Mathematik auf das gebührende Maß zurückgeführt werden, geht doch z. B. der Mathematikbetrieb an der jetzigen Oberrealschule weit über das hinaus, was eine Allgemeinbildung zu fordern berechtigt ist.

Das sind, in ganz kurzen Zügen wiedergegeben, die Hauptgedanken des Verfassers zur Lehrplanreform. Leiden wir, was heute fast allgemein zugegeben wird, an einer Überbürdung der Lehrpläne mit Stoff, so gibt es nur ein Heilmittel: rücksichtsloses Streichen dessen, was man für überflüssig halten kann. Fällt doch unser bisheriges Schulsystem durchaus unter die Kritik des schönen Wortes von Amos Comenius: „Das Notwendige kennen wir nicht, weil wir das Überflüssige gelernt haben.“ Daß Dr. Lietz als einer der wenigen konsequenten Reformer an diesem Punkte einsetzt, das scheint mir sein Hauptverdienst zu sein. Damit ist der Inhalt des kleinen, aber reichen Buches nicht erschöpft. Die Ausführungen über die Nutzbarmachung der durch die Reduzierung des Lehrstoffes gewonnenen Zeit für die Ziele einer deutschen Nationalerziehung, die goldenen Worte über Erziehungskunst und Erzieherpersönlichkeit, die methodischen Ratschläge zu einer psychologischen und deshalb wirksamen Erteilung des Unterrichts, alles das aus der reinen Begeisterung eines ganz der Jugend hingeebenen Herzens geschöpft, lese man selbst nach. Was dem Buche seinen besonderen Wert verleiht, das ist die Erfahrung, auf der es aufgebaut ist. Was der Verfasser fordert, das ist, soweit es die heutigen Verhältnisse zulassen, in den deutschen Landerziehungsheimen durchgeführt. Hunderte von Eltern und Freunden der Sache haben dankbar erkannt, daß hier „ein mutiges, kerniges Geschlecht herangebildet wird, das sich seines Lebens freut, und an dem jeder Echte sich freuen kann.“

Und nun die Frage, die uns zum Schluß interessiert: Wie sind die Aussichten auf Verwirklichung dieser Reformen? Was Dr. Lietz zunächst erstrebt, das ist ein sehr bescheidener Wunsch: daß ihm von Staats wegen die Freiheit gelassen wird, seine Reformversuche in seinen Anstalten weiter und noch vollständiger als bisher durchzuführen. Dazu gehört, daß 1. der von ihm dargelegte Lehrplan für ihn als zulässig anerkannt und 2. bei der Reifeprüfung der Schüler berücksichtigt wird. Auch die Erfüllung dieses gewiß nicht unberechtigten Wunsches erscheint keineswegs selbstverständlich, wenn man sieht, welche Beurteilung das Lietzsche Buch in der bekanntlich als offiziös geltenden, von Köpke und Matthias herausgegebenen „Monatsschrift für höhere Schulen“ erfahren hat.\*) Hier unterliegt das Buch in der Juninummer des vorigen Jahres einer ausführlichen Besprechung, die der Kenner der Lietzschen Land-Erziehungs-Heime mit Ärger und Betrübniß als unsachlich und ungerecht zurückweisen muß. Wenn der etwas scharfe Ton des Buches, der bei konsequenten Reformern begreiflich und entschuldbar ist, dem Rezensenten (E. Grün-

\*) Die Schriftleitung der Monatsschrift hat in loyaler Weise später auch einem Anhänger unserer Bestrebungen das Wort gegeben. (Vergl. S. 83 bis 87 dieses Buches.)  
(Der Herausgeber)

wald) nicht gefällt, so ist dies sein gutes Recht. Es muß doch aber möglich sein, davon die Sache, die der Verfasser vertritt, zu trennen. Die aber wird ebenso abgetan mit dem Urteil: „Es scheint, als ob der Optimismus à la Rousseau bei den Reformern unverwüstlich ist, das unbegrenzte Vertrauen auf die ursprüngliche Güte der Menschennatur, die unter den Händen der Menschen entartet, und ein unbegrenztes Vertrauen auf eine allein selig machende Methode, die allem Schuljammer und Schulärger mit einem Schlage ein Ende macht.“ Und von der Überzeugung ausgehend, daß unser offizielles Schulwesen im großen und ganzen es doch herrlich weit gebracht habe (wozu dann allerdings Reformen!), gibt der Verfasser dementsprechend der Hoffnung Ausdruck, unser Volk werde gewitzigt genug sein, um seine Kapitalien nicht in so aussichtslose Gründungen zu stecken. „Sollten wir wieder einmal einige 100 Millionen flüssig machen können, so bin ich lieber für Dreadnoughts als für die neue deutsche National-*schule*.“ Und es sei auch ausgeschlossen, daß der Staat den Land-Erziehungs-Heimen durch eine ihrem Charakter angemessene Prüfungsordnung entgegenkomme; „für ihn ist die Aufgabe seiner Schulen vor allem Geistesbildung und Übermittlung eines soliden Wissens“. Das ist aber natürlich — so ist doch der einzige Sinn des Satzes — in den Land-Erziehungs-Heimen nicht zu finden. Das schreibt ein Mann, der selber über sein Verhältnis zu diesen Anstalten sagen muß: „Ihre Praxis, Arbeit und Erfolge kenne ich nicht aus eigener Anschauung.“ Demgegenüber sind wir in der Lage, Urteile von genauen Kennern der Sache anzuführen, die gerade das Gegenteil besagen. Es sind drei bekannte Universitätslehrer, der Zoologe Spemann, der Theologe Gunkel und der Philosoph und Pädagoge Schwarz, die sich in offenen Briefen an Dr. Lietz folgendermaßen äußern. Spemann schreibt: „Ich hatte erwartet, einen wissenschaftlichen Unterricht vorzufinden, welcher im besten Fall dem gleichkäme, den ich selbst an einer staatlichen Anstalt erhalten, und ich hätte gern ein bedeutend geringeres Maß von wissenschaftlicher Ausbildung mit in Kauf genommen angesichts all der Vorteile für Charakter und Gesundheit, welche das Aufwachsen in einem Land-Erziehungs-Heim . . . erhoffen ließ. Statt dessen fand ich, daß der wissenschaftliche Unterricht in mehreren Lehrstunden, die ich besuchte (Religion, Geschichte, Physik, Chemie) allermindestens auf derselben Höhe stand wie der, den ich selbst auf einem humanistischen Gymnasium genossen; ich glaube aber nicht zu irren, wenn ich sage, daß er ihn bedeutend übertraf.“ Und Gunkel schreibt: „Im Unterricht fiel mir auf rasche Aufnahmefähigkeit, Präsenz des Wissens (besonders in der Prima) und besonders die . . . offenbar besonders gepflegte und hochentwickelte Ausdrucksfähigkeit . . . Wenn ich einen Schatten von Einfluß auf unsere Erziehungsverhältnisse hätte, so würde ich alles daran setzen, daß die Schulen in Ihrem Sinne reformiert würden . . . Ich kann mir wohl denken, daß ihre Abiturienten bei der Besonderheit Ihrer Erziehungsgrundsätze Schwierigkeiten bei dem Examen haben, das sie auf anderen Schulen machen müssen, habe aber doch die Hoffnung, daß unsere deutschen Schulregierungen nicht blind sein werden für die großen Vorzüge gerade dieser Land-Erziehungs-Heime, und daß sie einsehen werden, daß man Ihre Schüler mit besonderem Maße messen müsse.“ Und Prof. Schwarz schreibt: „Besondere Freude hatte ich an den wissenschaftlichen Leistungen Ihrer Schüler. Nicht leicht würden das andere Ihren

Sekundanern und Primanern nachmachen können, nach der kurzen Überlegung von fünf Minuten über ein aus dem Stegreif auferlegtes Thema aus dem Gebiete dessen, was seit neun Monaten durchgenommen ist, frei zu sprechen. . . . Vor meinem inneren Auge erstand beim Zuhören ein Bild, von dem ich hoffen möchte, daß es das mündliche Examen der Zukunft bedeutete: Herausholen des Stoffes aus den Examinanden, nicht wie er im Gedächtnis, sondern wie er im Geiste sitzt. Keine massenhaften Einzelfragen seitens der Prüfenden, sondern entwickelnde Vorträge seitens der Prüflinge. Keine toten Kenntnisse, sondern lebendige und belebte Erkenntnisse. Nicht Aufregung, Zufall und ausdauernde Kraft der Assoziationsnerven, sondern Anregung und Einschau in ein gedankliches Wachstum voll innerer Notwendigkeiten.“

Es könnte die Wirkung nur beeinträchtigen, wenn wir diesen entgegengesetzten Urteilen noch irgendein Wort hinzufügen wollten.

Wir glauben trotz des Widerstandes der beharrenden Elemente an den lebendigen Fortschritt. Wir schließen mit dem Wunsche, daß die deutschen Land-Erziehungs-Heime, deren Besuch übrigens allen für die Schulreform interessierten Staatsbürgern warm zu empfehlen ist, unter Leitung von Dr. Lietz auch weiterhin ihre vornehme Kulturmission zum Segen des Vaterlandes erfüllen möchten, getreu dem Programm, das der Gründer der Heime im Entwurf der Stiftungsurkunde in die schönen Worte gekleidet hat:

„Gott zu suchen und zu verehren, das Vaterland über alles zu lieben, das Wohl der Gemeinschaft und das Glück des Nächsten allen eigenen Wünschen unbedingt voranzustellen, arbeitsfroh zu schaffen, aufrichtig und verantwortungsfreudig zu handeln, aus Kunst und Wissenschaft Begeisterung zu schöpfen für das Echte und Hohe, Geist, Seele und Leib zu stählen und fleckenlos rein zu halten: Diese Ideale der Jugend einzupflanzen, soll die vornehmste Aufgabe der deutschen Land-Erziehungs-Heime bleiben.

Die erzieherische Einwirkung bleibe begründet auf Vertrauen, Freundschaft und auf das persönliche Beispiel des Älteren in Reinheit des Lebenswandels und Selbstlosigkeit der Arbeit.

Die heranwachsende Jugend soll in den deutschen Land-Erziehungs-Heimen lernen, ihres Lebens Glück nicht in der Befriedigung eigener Wünsche zu finden, sondern im Dienste der Mitwelt, und zwar ohne Erwartung eines Dankes oder Lohnes, ja unter freudiger Zustimmung, daß der eigenen Arbeit Früchte anderen zugute kommen. Die Jugend soll lernen, reinen und hohen Zielen zäh zuzustreben, dabei die Pflichten der täglichen Kleinarbeit treu erfüllend, keinem Widerstand weichend, unerschütterlich auf den endlichen Sieg des Guten vertrauend.

So sollen auch die Heime selbst ihre Arbeit nicht letzten Endes auf das eigene Gedeihen richten, sondern auf die Ausbreitung ihrer Ideale zur Verjüngung und Veredelung unseres deutschen Volkes.“